

Walrathöl als das geeignetste Schmiermittel erkannt haben. (*The Pharm. Journ. and Transact. Juli 1886.*)

Ulexin nennt A. W. Gerrard das von ihm in den Samen von *Ulex Europaeus* aufgefundenen Alkaloid. Dasselbe bildet farb- und geruchlose Krystalle von bitterem, stechendem Geschmack, reagirt in wässriger Lösung alkalisch, schmilzt beim Erhitzen und verbrennt ohne Rückstand mit gelber russender Flamme. Seine Verbindungen mit HCl , H^2SO_4 , HNO_3 u. s. w. bilden schön krystallisirende Salze, welche in concentrirter wässriger Lösung mit den Aetz-Alkalien — ausgenommen Ammoniak — im Ueberschuss lösliche Niederschläge erzeugen. Die 10procentigen Lösungen der Alkalicarbonate, sowie Jodkalium, Kaliumchromat, Chromsäure und Ferrocyankalium geben mit den Ulexinsalzen keinen, Pikrinsäure dagegen einen gelben Niederschlag. Kaliumpermanganat wird sofort reducirt. Die wässrige Lösung der reinen Base erzeugt mit Ferrosulfat einen grünen, mit Mercuronitrat einen schwarzen, mit Sublimat einen weissen Niederschlag. Die Darstellung des Ulexin aus den gepulverten Samen geschieht durch Extraction vermittelst 84 procentigem Alkohol im Percolator. Abdampfen des filtrirten Auszuges und Behandeln des ölig-harzigen Rückstandes mit heissem Wasser. Die durch Abdampfen concentrirte wässrige Flüssigkeit wird mit Ammoniak alkalisch gemacht, mehrmals mit Chloroform ausgeschüttelt, die vereinigten Chloroformauszüge verdampft und der syropsdicke Rückstand mit HCl neutralisirt. Sofort geseht das Ganze zu einer mehr oder minder dunkel gefärbten Krystallmasse, welche durch Abwaschen mit absolutem Alkohol, Auflösen in Wasser und nochmaligem Behandeln mit Ammoniak und Chloroform gereinigt wird. Die von Gerrard erzielte Ausbeute betrug 0,143 Proc. In physiologischer Beziehung soll das Ulexin dem Cocain gleichen, bei weitem aber nicht so stark wirken wie letzteres. (*Pharm. Journ. and Transact. August 86.*) G. Gr.

C. Bücherschau.

Pharmacopoea Fennica. Editio quarta. Helsingforsiae 1885. 230 S., 8°. Das einsame nordische Land, welches sich neben dem erdrückenden russischen Colosse immer noch eine gewisse Selbständigkeit zu bewahren vermocht hat, besitzt auch eine eigene, voriges Jahr in zweiter Ausgabe erschienene Pharmacopöe, eine der nicht mehr zahlreichen in lateinischer Sprache verfassten Pharmacopöen. Dieselbe ist, wie die Herausgeber ausdrücklich bemerken, in den meisten Stücken in Übereinstimmung mit der von ihnen hochgeschätzten Pharmacopoea Germanica. Die meisten Rohstoffe der letztern sind auch von der finnischen Pharmacopöe aufgenommen worden und nur sehr wenige andere, wie z. B. etwa Samen Calabar (vernünftiger Weise hier nicht mit dem eben so abgeschmackten, wie unzutreffenden Namen Samen *Physostigmatis* bedacht). Von Pharm. Germ. weichen die Finländer insofern ab, als sie den in ihrer Pharmacopöe aufgenommenen Pflanzen und Thieren die Autornamen beisetzen.

Auch in Betreff der chemischen Präparate schliesst sich die finnische Pharmacopöe sehr nahe der Pharmacopoea Germanica an, sowohl rücksichtlich der Auswahl als auch in Betreff der Prüfungsvorschriften. Doch begegnen uns einige wenige in der Ph. Germ. fehlende Präparate, wie z. B. *Acidum succinicum*, *Amygdalinum* (zu „Emulsio hydrocyanica“ dienend), *Hypophosphis calcicus*, *Sulfas cinchonicus*. Ein sehr bedeutender Unterschied liegt aber in der Benennung der Salze, indem die Finländer hierbei von der Säure ausgehen und dieses Verfahren unter anderem auch mit dem Hinweisen z. B. auf *Kalium chloricum* (ClO^3K) und *Kalium chloratum* (KCl) begründen. Allerdings ist es ein wenig sicherer, *Chloras kalicus* und *Chloretum kalicum* zu sagen, doch hätten die Verfasser besser *gethan*, *Chloridum* statt *Chloretum*

zu sagen. Auch verfährt Pharm. Germ. richtiger, indem sie z. B. Morphinum hydrochloricum aufgenommen hat, während Pharm. Fennica keinen Anstoss daran nimmt, Chloretum morphticum, Chloretum chinicum, Chloretum pilocarpicum neben Chloretum ferricum, Chloretum natrium zu stellen, obwohl hier zwei verschiedene Classen von Verbindungen vorliegen. Eine weit gehende Genauigkeit spricht sich dagegen in der Bezeichnung Hydratocarbonas aus; allerdings entschuldigen die Herausgeber die Hässlichkeit dieses wie es scheint im Norden eingebürgerten Wortes. Pharm. Germ. hat es gewagt, Cerussa, Ferrum carbonicum, Magnesium carbonicum zu sagen und Carbonate sind ja doch diese „Hydratocarbonate“ immerhin.

Die Prüfungsmethoden der Ph. Fennica stimmen meist mit denjenigen der Ph. Germ. überein. Wo erstere wässrige Auflösungen vorschreibt, setzt sie Doppelpunkte, z. B. bei Chloretum ammonicum 1:20. Da unter den Reagentien viele Lösungen aus 1 Theil eines Salzes und 9 oder 19 Th. Wasser bestehen, so ist zu schliessen, dass unter einer durch 1:20 ausgedrückten Auflösung ebenfalls ein Theil Substanz, gelöst in 19 Th. Wasser zu verstehen sei. In unzweideutiger Weise drückt Pharm. Germ. dieses Verhältnis durch $1 = 20$ aus. Auch die von Ph. Fennica vorgeschriebenen Gehaltsbestimmungen des Opiums und der Chinarinde sind wesentlich die in Deutschland üblichen und die so viel besprochene Arsenprüfung mit Hülfe von Silbernitratlösung ($1 = 2$ Pharm. Germ., $1:2$ Ph. Fennica) hat in Finland ebenfalls Billigung gefunden.

Sehr zweckmässig ist die Angabe der meisten Gewichtsverhältnisse in Wort und Zahl, doch ist es nicht ganz consequent, wenn z. B. gesagt wird: Acidi (hydrochlorici) grammata 3,65 ad justam neutralisationem centimetra cubica viginti quinque (25) liquoris hydratis Kalici requirunt; der Decimalbruch schreckte hier wie in allen andern ähnlichen Fällen von der Übersetzung in wörtlichen Ausdruck ab.

Der Gesamtcharacter der beiden Pharmacopöen ist somit der Hauptsache nach übereinstimmend, sowohl in Betreff des eigentlichen Textes als der Beigaben. Zahlreichere Abweichungen im einzelnen stellen sich aus der Reihe der Magistralformeln heraus, sind aber doch im ganzen nicht von grosser Bedeutung.

Die Ausstattung der Ph. Fennica ist bei bedeutend kleinerem, daher handlicherem Formate, eine vorzügliche zu nennen.

Ph. Fennica darf wohl in Deutschland kaum auf grössere Verbreitung Anspruch machen, doch hat sie bereits von Seite des Dr. Hirsch in seiner Universal-Pharmakopöe die erforderliche eingehende Beachtung gefunden.

Mit der Ph. Fennica zusammengebunden, bildet die Pharmacopoea militaris Fennica in zweiter Auflage (1885) einen besonders paginirten Anhang von 56 Seiten. Die meisten Artikel der Letztern bestehen aus lateinischen, auf die Landespharmacopöe verweisenden Überschriften, welchen jedoch hier die Namen in schwedischer Sprache beigegeben sind. Eine Anzahl von Magistralformeln jedoch ist mit besondern Vorschriften bedacht.

F. A. Flückiger.

Pharmazeutischer Almanach. Kalender für Apotheker, Militär-Medicamenten-Beamte etc. Herausgegeben von Dr. Hans Heger. Neue Folge. Zwölfter Jahrgang. 1887. Wien. Verlag von Moritz Perles. — Derselbe schliesst sich, was Ausstattung und Inhalt betrifft, seinem Vorgänger an, nur ist bezüglich der letzteren den derzeitigen Verhältnissen Rechnung getragen. Eine Bereicherung hat der neue Almanach erfahren durch die S. 79 aufgeführte Taxe für chemisch-technische und mikroskopische Untersuchungen, berechnet nach den in Deutschland üblichen Tarifen, ferner durch Tabellen über die Ausbeute beim Trocknen frischer Pflanzentheile und Angaben über explosive Arzneimischungen. Ebenso finden wir diesmal eine Zusammenstellung der Pflichten und Generalregeln für Rezeptar und Defektar nach Hager. Hieran schliesst sich dann eine Aufzählung der neueren Arzneistoffe